

33. Woche im Jahreskreis – Sonntag Jahr B Impulse zum Markusevangelium 13,24-32

Jesus sagte zu Seinen Jüngern: *"In jenen Tagen, nach der großen Not, wird sich die Sonne verfinstern, und der Mond wird nicht mehr scheinen; die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte des Himmels werden erschüttert werden. Dann wird man den Menschensohn mit großer Macht und Herrlichkeit auf den Wolken kommen sehen. Und er wird die Engel aussenden und die von ihm Auserwählten aus allen vier Windrichtungen zusammenführen, vom Ende der Erde bis zum Ende des Himmels. Lernt etwas aus dem Vergleich mit dem Feigenbaum! Sobald seine Zweige saftig werden und Blätter treiben, wisst ihr, dass der Sommer nahe ist. Genauso sollt ihr erkennen, wenn ihr (all) das geschehen seht, dass das Ende vor der Tür steht. Amen, ich sage euch: Diese Generation wird nicht vergehen, bis das alles eintritt. Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. Doch jenen Tag und jene Stunde kennt niemand, auch nicht die Engel im Himmel, nicht einmal der Sohn, sondern nur der Vater."*

Erwarte Jesus und lebe nach den Werten der Ewigkeit!

(nach P. Wons)

Um was bitte ich? – Um ein tiefes Verlangen nach einem Leben mit Jesus in der Ewigkeit.

- Jesus offenbart mir die Wahrheit vom Ende der Welt. Ich bitte Ihn zu Beginn der Betrachtung um ein tiefes Erfassen der Wahrheit von Seinem Letzten Kommen. Es ist eine Tatsache, die einmal eintritt.
- Ich schaue auf meinen Alltag: auf meine Beschäftigungen, die ich ausführe, auf die Dinge, mit denen ich mich abgebe, auf meine Sorgen, Leiden... Das alles wird einmal ein Ende haben. Zuletzt zählt nur die Ewigkeit. Wie oft denke ich darüber nach? Besitze ich einen gesunden Abstand zu meinen alltäglichen Angelegenheiten?
- Ich stelle mir die Szene vom Weltende vor, mit denen Jesus sie beschreibt (v. 24-27). Ich betrachte den Sohn Gottes, der unter den fallenden Sternen und der Erschütterung des Himmels in Herrlichkeit und Macht wiederkommt. Ich sehe, wie er die Engel aussendet, um Seine Auserwählten von allen Seiten der Welt zusammenzuführen.
- Ich beachte die Gefühle, die dieses Ereignis in mir auslöst. Welche Gefühle überwiegen in mir: Erwartung, Freude und Friede? Oder vielleicht Unsicherheit und Angst? Jesus beschreibt mir diese Szene, um mir den ewigen Wert meines Lebens zu zeigen.
- Ich bitte meinen Schutzengel, dass er in den letzten Augenblicken meines irdischen Lebens bei mir bleiben möge; dass er zu mir kommt, wenn Jesus die Engel aussendet, um Seine Auserwählten zu sammeln. Ich erneuere das Verlangen nach einem vertrauten Gebetsband mit meinem Schutzengel.
- Nur der VATER weiß, wann die Wiederkunft Seines Sohnes eintritt (v. 32). Er hat mir das Wort Jesu hinterlassen, das nie vergeht. Das Verweilen in Seinem Wort hilft mir, die Zeichen des herannahenden Endes abzulesen, und sich auf das Kommen Jesu vorzubereiten (v. 28-32).
- Im eifrigen Gebet wende ich mich an den VATER, dass er mir helfen möge, nach dem Wort des kommenden Jesus zu leben. Ich bitte Ihn, dass er mir täglich den guten Engel senden möge, der in mir den Frieden und die Freude in der Erwartung des Kommens des Herrn wecken möge. Ich bekenne Ihm mit Liebe: *„Mein ganzes Glück bist du allein!“* (Ps 16,2)

33. Woche im Jahreskreis – Montag Impulse zum Lukasevangelium 18,35-43

"Als Jesus in die Nähe von Jericho kam, saß ein Blinder an der Straße und bettelte. Er hörte, dass viele Menschen vorbeigingen, und fragte: *Was hat das zu bedeuten?* Man sagte ihm: *Jesus von Nazaret geht vorüber.* Da rief er: *Jesus, Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir!* Die Leute, die vorausgingen, wurden ärgerlich und befahlen ihm zu schweigen. Er aber schrie noch viel lauter: *Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir!* Jesus blieb stehen und ließ ihn zu sich herführen. Als der Mann vor ihm stand, fragte ihn Jesus: *Was soll ich dir tun?* Er antwortete: *Herr, ich möchte wieder sehen können.* Da sagte Jesus zu ihm: *Du sollst wieder sehen. Dein Glaube hat dir geholfen.* Im gleichen Augenblick konnte er wieder sehen. Da pries er Gott und folgte Jesus. Und alle Leute, die das gesehen hatten, lobten Gott."

Bitte mit Glauben um Heilung! (nach P. Wons)

Um was bitte ich? – Um einen tiefen Glauben an die heilende Kraft Jesu.

- Ich setze mich auf die Straße neben den blinden Bettler. Ich versuche mich in Sein Elend und Seine Ratlosigkeit hineinzufühlen. Viele Menschen gehen an ihm vorbei. Niemand kann ihm helfen. Er ist dem Schicksal ausgeliefert (v. 35-36).
- Ich erinnere mich an Situationen aus meinem Leben, in dem ich mich wie der „*blinde Bettler*“ gefühlt habe – ratlos und schutzlos. Was ist heute meine größte Blindheit? Was macht mich am meisten ratlos?
- Ich schaue aufmerksam auf die plötzliche Reaktion des Blinden in dem Augenblick, als er mitbekommt, dass Jesus an ihm vorübergeht. Ich höre sein ergreifendes Rufen: „*Jesus, hab Erbarmen mit mir!*“ Ich merke, wie er, als die anderen es ihm verbieten wollen, hartnäckig immer lauter ruft (v. 37).
- Jesus kommt täglich an meinem Elend und meiner Ratlosigkeit vorbei und will, dass ich hartnäckig nach Seiner Liebe rufe. Ich stelle mir Jesus vor, der bei mir stehen bleibt und mich wie den Bettler von Jericho fragt: „*Was soll ich dir tun?*“ (v. 40). Um was will ich Ihn jetzt bitten?
- Jesus sieht mein Inneres. Er kennt meine Krankheit und kann mich heilen. Er sucht jedoch nach dem Glauben in meinem Herzen. Er will mir, ähnlich wie dem Bettler, sagen: „*Dein Glaube hat dir geholfen!*“ (v. 42). Was kann ich über meinen Glauben an Seine Macht sagen?
- Erneut stehe ich beim Bettler. Ich bemerke, wie die Begegnung mit Jesus sein Leben geheilt und verändert hat. Sein Schrei hat sich in Freude verwandelt. Zutiefst beglückt, preist er Gott (v. 43).
- Im innigen Gespräch mit Jesus preise ich Ihn und danke Ihm für alle Begegnungen, wo er mich geheilt und die Traurigkeit in Freude verwandelt hat. Ich bete zu Ihm mit meinem Lieblingspsalm.

33. Woche im Jahreskreis – Dienstag Impulse zum Lukasevangelium 19,1-10

"Jesus kam nach Jericho und ging durch die Stadt. Dort wohnte ein Mann namens Zachäus; er war der oberste Zollpächter und war sehr reich. Er wollte gern sehen, wer dieser Jesus sei, doch die Menschenmenge versperrte ihm die Sicht; denn er war klein. Darum lief er voraus und stieg auf einen Maulbeerfeigenbaum, um Jesus zu sehen, der dort vorbeikommen musste. Als Jesus an die Stelle kam, schaute er hinauf und sagte zu ihm: *Zachäus, komm schnell herunter! Denn ich muss heute in deinem Haus zu Gast sein.* Da stieg er schnell herunter und nahm Jesus freudig bei sich auf. Als die Leute das sahen, empörten sie sich und sagten: *Er ist bei einem Sünder eingekehrt.* Zachäus aber wandte sich an den Herrn und sagte: *Herr, die Hälfte meines Vermögens will ich den Armen geben, und wenn ich von jemand zu viel gefordert habe, gebe ich ihm das Vierfache zurück.* Da sagte Jesus zu ihm: *Heute ist diesem Haus das Heil geschenkt worden, weil auch dieser Mann ein Sohn Abrahams ist. Denn der Menschensohn ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist."*

Erlaube Jesus dein Leben zu verändern! (nach P. Wons)

Um was bitte ich? – Um tiefes Verlangen nach der Begegnung mit Jesus im Alltag.

- Ich gehe zur Menge, die Jesus in Jericho begrüßt (v. 1) Es entsteht ein Gedrängel. Einer nach dem anderen bemüht sich Jesus zu sehen und zu berühren. Ich konzentriere meinen Blick auf Zachäus, der auf einen Baum klettert, um den Meister sehen zu können (v. 2-4).
- Ich denke an meine Begegnungen mit Jesus. Ich schaue auf mich selbst während der Hl. Messe, bei der Beichte, beim persönlichen Gebet. Ist Jesus für mich eine lebendige, geliebte Person, die ich zu sehen wünsche?
- Ich verweile mit meinem Blick bei Jesus, der in der Menge Zachäus entdeckt, einen öffentlichen Sünder, einen Zöllner, der in der Stadt unbeliebt ist. Ich beobachte, wie Jesus mit Liebe auf ihn schaut und vor allen davon spricht, dass er in seinem Haus zu Gast sein möchte (v. 5).
- Ich schaue auf Zachäus, auf seine Eile und Freude, mit der er Jesus bei sich aufnimmt (v. 6). Ich bemerke die Verwunderung der Leute, die das Verhalten Jesu nicht akzeptieren können (v. 7).
- Jesus schaut mit Liebe auf mich. Er liebt mich so, wie ich bin. Ich kann wie Zachäus die tiefe Freude erfahren, dass ich mich mit Ihm treffen kann. Ich lade Ihn innig ein, dass er zu mir kommen möge, in meinen Alltag.
- Zachäus ist zutiefst von der Liebe Jesu berührt. Unter dem Einfluss dieser Berührung zerbröckelt sein steinernes Herz. In ihm wird der Wunsch wach, sein Leben zu ändern. Sein Verlangen drückt sich in konkreten Taten aus (v. 8).
- Jesus wünscht, dass, ähnlich wie Zachäus, ich Ihm erlauben möge, mich so zu lieben, wie ich bin. Ich bitte eifrig Jesus um eine tiefe Erfahrung Seiner verwandelnden Liebe. In einfachen Worten wiederhole ich: *„Deine Liebe möge mein Leben verändern!“*

33. Woche im Jahreskreis – Mittwoch Impulse zum Lukasevangelium 19,11-28

"Weil Jesus schon nahe bei Jerusalem war, meinten die Menschen, die von all dem hörten, das Reich Gottes werde sofort erscheinen. Daher erzählte er ihnen ein weiteres Gleichnis. Er sagte: *Ein Mann von vornehmer Herkunft wollte in ein fernes Land reisen, um die Königswürde zu erlangen und dann zurückzukehren. Er rief zehn seiner Diener zu sich, verteilte unter sie Geld im Wert von zehn Minen und sagte: Macht Geschäfte damit, bis ich wiederkomme. Da ihn aber die Einwohner seines Landes hassten, schickten sie eine Gesandtschaft hinter ihm her und ließen sagen: Wir wollen nicht, dass dieser Mann unser König wird. Dennoch wurde er als König eingesetzt. Nach seiner Rückkehr ließ er die Diener, denen er das Geld gegeben hatte, zu sich rufen. Er wollte sehen, welchen Gewinn jeder bei seinen Geschäften erzielt hatte. Der erste kam und sagte: Herr, ich habe mit deiner Mine zehn Minen erwirtschaftet. Da sagte der König zu ihm: Sehr gut, du bist ein tüchtiger Diener. Weil du im Kleinsten zuverlässig warst, sollst du Herr über zehn Städte werden. Der zweite kam und sagte: Herr, ich habe mit deiner Mine fünf Minen erwirtschaftet. Zu ihm sagte der König: Du sollst über fünf Städte herrschen. Nun kam ein anderer und sagte: Herr, hier hast du dein Geld zurück. Ich habe es in ein Tuch eingebunden und aufbewahrt; denn ich hatte Angst vor dir, weil du ein strenger Mann bist: Du hebst ab, was du nicht eingezahlt hast, und erntest, was du nicht gesät hast. Der König antwortete: Aufgrund deiner eigenen Worte spreche ich dir das Urteil. Du bist ein schlechter Diener. Du hast gewusst, dass ich ein strenger Mann bin? Dass ich abhebe, was ich nicht eingezahlt habe, und ernte, was ich nicht gesät habe? Warum hast du dann mein Geld nicht auf die Bank gebracht? Dann hätte ich es bei der Rückkehr mit Zinsen abheben können. Und zu den anderen, die dabeistanden, sagte er: Nehmt ihm das Geld weg, und gebt es dem, der die zehn Minen hat. Sie sagten zu ihm: Herr, er hat doch schon zehn. (Da erwiderte er:) Ich sage euch: Wer hat, dem wird gegeben werden; wer aber nicht hat, dem wird auch noch weggenommen, was er hat. Doch meine Feinde, die nicht wollten, dass ich ihr König werde - bringt sie her, und macht sie vor meinen Augen nieder!* Nach dieser Rede zog Jesus weiter und ging nach Jerusalem hinauf."

Vermehre das Gute, das Du erhalten hast! (nach P. Wons)

Um was bitte ich? – Um Weisheit und Willenskraft bei der Vermehrung des Guten, das ich erhalten habe.

- Es nähert sich das Ende des liturgischen Jahres. Die Kirche reicht mir das Wort Jesu, damit ich im Herzen betrachte, wie ich das Gute genützt habe, das ich in der vergangenen Zeit erhalten habe. Im Licht der Gleichnisse über die Minen bemühe ich mich, meinen gegenwärtigen Lebenszustand zu beurteilen.
- „*Er gab ihm zehn Minen*“ (v. 13). Ich kehre zu den wichtigsten Augenblicken des vergangenen Lebensabschnitts zurück. Welche Gaben und Talente sehe ich in mir? Welche guten Eingebungen habe ich in meinem Herzen gespürt? Was erkenne ich als größtes Geschenk in der vergangenen Zeit?
- „*Macht Geschäfte damit, bis ich wiederkomme*“ (v. 13). Jesus macht mir bewusst, dass alles Gute Seine Gabe ist. Er hat es mir anvertraut. Er vertraut mir. Er erwartet von mir Großzügigkeit und Einsatz im Leben. Wie habe ich das Gute, das ich in diesem Jahr erhalten habe, investiert?
- „*Nach seiner Rückkehr ließ er die Diener zu sich rufen. Er wollte sehen, welchen Gewinn jeder bei seinen Geschäften erzielt hatte*“ (v 15). Jesus fragt mich danach, was ich als Mensch, als Christ, erzielt habe. Was habe ich in

meiner Berufung erzielt? Ich schaue bei dieser Frage auf meine Menschheit, auf meinen Glauben, auf meine Berufung.

- *„Sehr gut, du bist ein tüchtiger Diener“* (v. 17). Jesus freut sich über alles Gute, das ich vermehrt habe. Mit was habe ich Ihm viel Freude bereitet? Wenn ich auf mich schaue, habe ich dann das Gefühl ein *„tüchtiger Diener“* zu sein?
- *„Du bist ein schlechter Diener!“* (v. 22). Welche Gefühle werden in mir wach, wenn ich das Gespräch mit dem schlechten Diener höre? Was habe ich in der bisher verstrichenen Zeit am meisten vernachlässigt?
- *„Ich hatte Angst vor dir“* (v. 21) Habe ich Ängste, die die Entfaltung des Guten in mir bremsen? Welche Angst hindert mich am meisten? Ich spreche sie aus und gebe sie Jesus ab.
- Ich bringe Jesus das Gute, das in der vergangenen Zeit in mir gute Früchte hervorgebracht hat. Ich bitte Ihn, dass er es segnen und vermehren möge. Ich bekenne mit Liebe: *„Du bist die Quelle alles Guten!“*

33. Woche im Jahreskreis – Donnerstag **Impulse zum Lukasevangelium 19,41-44**

"Als er näher kam und die Stadt sah, weinte er über sie und sagte: *Wenn doch auch du an diesem Tag erkannt hättest, was dir Frieden bringt. Jetzt aber bleibt es vor deinen Augen verborgen. Es wird eine Zeit für dich kommen, in der deine Feinde rings um dich einen Wall aufwerfen, dich einschließen und von allen Seiten bedrängen. Sie werden dich und deine Kinder zerschmettern und keinen Stein auf dem andern lassen; denn du hast die Zeit der Gnade nicht erkannt.*"

Erkenne die Zeit, wo Jesus dich besucht! (nach P. Wons)

Um was bitte ich? – Um ein Herz, das frei ist von schlechten Gewohnheiten und offen für den Willen Gottes.

- Ich setze mich in der Nähe Jesu nieder, der über Jerusalem weint. Ich schmiege mich an Ihn. Ich höre Seine Worte und Sein Weinen. Jerusalem, das den schönen Tempel besitzt, erkennt Sein Kommen nicht (v. 41-42).
- Man kann in der Nähe des Tempels wohnen, täglich darin beten, Opfer darbringen und trotzdem die Gegenwart des vorbeikommenden Gottes nicht bemerken. Eigene Gewohnheiten und religiöse Lebensschemas können mir das Bild des lebendigen Gottes verhüllen.
- Jesus sagt mir voraus, dass, wer den vorbeikommenden Gott im Alltag nicht erkennt, einem von Händlern belagerten Tempel ähnelt, der von außen bedrängt wird und am Zerfallen ist (v. 43-44). Gott braucht keine Tempel, in denen sich der Menschen vor Gott verschließt und im Alltag isoliert.
- Der Glaube eines Menschen, der nicht zu einem Leben mit Gott im Alltag führt und nicht offen ist für das Kommen Gottes, so wie Er es will, gleicht einem Tempel, der in Trümmern liegt. Die Religiosität, die nach eigenem Bild und nicht nach dem Bild Gottes gestaltet wird, fällt in sich zusammen und verwandelt das Leben in ein Trümmerfeld.
- „*Du hast die Zeit der Gnade nicht erkannt!*“ – das sind Schlüsselworte Jesu (v. 44). Um die Zeit der Gnade zu erkennen, ist es notwendig, Seinen Willen im Wort Gottes zu erkennen und in den Zeichen der Zeit zu bemerken.
- Was kann ich über meine geistige Feinfühligkeit dem Kommen Jesu gegenüber sagen? Erkenne ich die Zeit Seiner Gnade? Welche Zeit der Gnade in meinem Leben war besonders wichtig? Habe ich sie rechtzeitig bemerkt? Wie habe ich darauf geantwortet?
- Schon jetzt vertraue ich Ihm meine ganze Zukunft an, die Augenblicke, wo er mich besuchen wird, um mir Seinen Willen zu zeigen. Ich bitte Ihn: „*Schenk mir ein Herz, das fähig ist, Dich zu jederzeit zu erkennen!*“

33. Woche im Jahreskreis – Freitag Impulse zum Lukasevangelium 19,45-48

"Jesus ging in den Tempel und begann, die Händler hinauszutreiben. Er sagte zu ihnen: *In der Schrift steht: Mein Haus soll ein Haus des Gebetes sein. Ihr aber habt daraus eine Räuberhöhle gemacht.* Er lehrte täglich im Tempel. Die Hohenpriester, die Schriftgelehrten und die übrigen Führer des Volkes aber suchten ihn umzubringen. Sie wussten jedoch nicht, wie sie es machen sollten, denn das ganze Volk hing an ihm und hörte ihn gern."

Öffne dich auf die Gnade der Reinigung! (nach P. Wons)

Um was bitte ich? – Um das Verlangen nach innerer Reinigung und um Offenheit auf das Wort Jesu.

- Ich trete mit Jesus in den Tempel ein (v. 45). Ich bemerke die Menschenmenge, höre ihren Lärm. Ich schaue auf das Gesicht Jesu, das von Zorn entbrannt ist, auf Seine leidenden Augen. Er sieht diese, die nur mit ihrer Angelegenheit beschäftigt, den „Kopf verlieren“, aber das Wichtigste vergessen.
- Ich bitte Jesus, dass er mir erlauben möge, mit Seinen Leiden mitzufühlen und mit dem Herzen es auch zu begreifen, was Ihm am meisten Schmerzen verursacht. Ich frage danach, was Ihn am meisten freut und was Ihm am meisten weh tut, wenn er auf mein Leben schaut.
- Ich betrachte das gewaltsame Verhalten Jesu. Ich höre Seine Wort voller Enttäuschung und Vorwürfe. Mit dem Wort und mit der Tat reinigt er den Tempel, der aufgehört hat ein Haus des Gebets zu sein (v. 45-46).
- Ich frage mich selbst, wo ich am meisten der Reinigung bedarf. Ich erinnere mich an die Worte aus dem Evangelium und an Ereignisse aus dem Alltag, die mich in der letzten Zeit dazu aufriefen, die Haltung meines Lebens zu ändern. Wie habe ich darauf geantwortet?
- Ich wende meine Aufmerksamkeit der Einstellung der Hohenpriester und Führer des Volkes zu (v. 47-48). Sie hören nicht auf Jesus. Sie lassen sich von Vorurteilen und verletztem Stolz leiten. Ihre schlechten Gedanken und kranken Gefühle bewirken, dass sie sich Jesus gegenüber verschließen. Diese, die davon frei sind, hören Ihm fast mit angehaltenem Atem zu.
- Ich höre in mein Inneres hinein. Welches Gespür überwiegt in mir? Welche Gefühle helfen mir mit Freude auf Jesus zu hören, und welche verschließen mich auf Ihn? Ich bitte Ihn um innere Heilung.
- Ich lade Jesus zu mir ein. Ich bitte Ihn, dass er mich von jeglicher inneren Unordnung und innerem Lärm reinigen möge. Ich bekenne Ihm mit Vertrauen: „Jesus, ich glaube, dass Du mir den Frieden im Herzen wiederschenken kannst.“

33. Woche im Jahreskreis – Samstag Impulse zum Lukasevangelium 20,27-40

"Von den Sadduzäern, die die Auferstehung leugnen, kamen einige zu Jesus und fragten ihn: *Meister, Mose hat uns vorgeschrieben: Wenn ein Mann, der einen Bruder hat, stirbt und eine Frau hinterlässt, ohne Kinder zu haben, dann soll sein Bruder die Frau heiraten und seinem Bruder Nachkommen verschaffen. Nun lebten einmal sieben Brüder. Der erste nahm sich eine Frau, starb aber kinderlos. Da nahm sie der zweite, danach der dritte, und ebenso die anderen bis zum siebten; sie alle hinterließen keine Kinder, als sie starben. Schließlich starb auch die Frau. Wessen Frau wird sie nun bei der Auferstehung sein? Alle sieben haben sie doch zur Frau gehabt. Da sagte Jesus zu ihnen: Nur in dieser Welt heiraten die Menschen. Die aber, die Gott für würdig hält, an jener Welt und an der Auferstehung von den Toten teilzuhaben, werden dann nicht mehr heiraten. Sie können auch nicht mehr sterben, weil sie den Engeln gleich und durch die Auferstehung zu Söhnen Gottes geworden sind. Dass aber die Toten auferstehen, hat schon Mose in der Geschichte vom Dornbusch angedeutet, in der er den Herrn den Gott Abrahams, den Gott Isaaks und den Gott Jakobs nennt. Er ist doch kein Gott von Toten, sondern von Lebenden; denn für ihn sind alle lebendig. Da sagten einige Schriftgelehrte: *Meister, du hast gut geantwortet.* Und man wagte nicht mehr, ihn etwas zu fragen."*

Lebe für Gott und sehne dich nach der Ewigkeit! (nach P. Wons)
Um was bitte ich? – Um Glauben und tiefe Freude über die Berufung zum Leben mit Gott in der Ewigkeit.

- Ich höre auf das Gespräch der Sadduzäer mit Jesus. Sie glauben nicht an die Auferstehung. Beim Treffen mit Ihm suchen sie nicht nach der Wahrheit. Sie wollen Jesus „bekehren“ und Ihm beweisen, dass er sich irrt (v. 27-33).
- Lebt etwa auch in mir der „Geist eines Sadduzäers“, der an der Existenz des ewigen Lebens zweifelt? Verwandle ich vielleicht die Haltung des Glaubens und der Hingabe in eine Haltung ständiger Diskussion mit Gott? Gelingt es mir Ihm zu vertrauen, wenn ich das offenbarte Wort höre, das ich nicht verstehen kann?
- Die Freude des ewigen Lebens kann man nicht anhand irdischer Erfahrungen erklären. Ich kann mich auf das Versprechen Jesu stützen, der mir sagt, dass das ewige Glück in unvorstellbarer Weise das irdische Glück übersteigt (v. 34-36). Glaube ich Ihm?
- Das Wesen meines Glückes besteht darin, dass ich ein Kind Gottes bin (v. 36). Je mehr ich erfahre, wer ich in den Augen Gottes bin, umso tiefer erfahre ich das Glück. In der Ewigkeit werde ich es in seiner Fülle erleben.
- Ich versuche langsam, mit tiefem Nachdenken und Herzensfreude vor Gott zu bekennen: „*Ich bin Dein Kind!*“, und dann vor mir selbst: „*Ich bin Sein Kind!*“ Welche Gefühle werden in mir bei diesem Bekenntnis wach? Liegt es mir nahe oder fern?
- Mein ewiges Leben beginnt bereits im Augenblick der Empfängnis. Gott ist der Gott der Lebenden und nicht der Toten (v. 37-40). Von mir hängt es ab, ob ich für Ihn lebendig oder tot bin. Ich bitte Ihn, dass er mich vor allem behüten möge, was zum Tod führt.
- Im herzlichen Gebet wende ich mich an Jesus mit der Bitte, dass er in mir die ständige Sehnsucht nach dem ewigen Leben mit Gott wecken möge. Ich verweile heute mit dem Herzensgebet: „*O Gott, nur Du erfüllst meine tiefsten Sehnsüchte!*“